

Vom Phänomen zum Modell und wieder zurück – aber bitte ohne Schienenersatzverkehr

Die GDM-Nachwuchskonferenz 2025 in Neuhaus am Schliersee

Karin Binder, Theresa Breitenberger, Michael Nickl, Andreas Obersteiner, Stefan Ufer und Leon Wiemann

Forschen in Vielfalt zwischen Bergen und Tälern – das ist das Thema der 59. Jahrestagung der GDM, die im März 2026 in Wuppertal stattfinden wird. Als Vorbereitung darauf könnte man die GDM-Nachwuchskonferenz mit dem Titel „Erkenntnisreich Forschen lernen zwischen Bergen und Tälern, Kühen und Seen, Expert:innen und anderen netten Kolleg:innen“ überschreiben. Das haben wir nicht gemacht. Dazu aber später mehr. Vom 15. bis 19. 9. 2025 fand die GDM-Nachwuchskonferenz mit dem schlichten Titel „Nachwuchskonferenz der GDM“ in Neuhaus am Schliersee statt. Sie wurde in Kooperation zwischen der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Technischen Universität München und der Universität Paderborn ausgerichtet. An der Organisation waren Karin Binder, Theresa Breitenberger, Michael Nickl, Andreas Obersteiner, Stefan Ufer und Leon Wiemann beteiligt. Vor Ort waren 54 Promovierende aus dem Einzugsgebiet der GDM als Teilnehmende und 18 Expert:innen aus der GDM und angrenzenden Disziplinen.

Vor der Tagung – Konzept und Planung

Die GDM-Nachwuchskonferenz gibt es seit 2017. Sie ist aus zwei vorherigen Veranstaltungsformaten der Nachwuchsförderung in der GDM hervorgegangen: Der GDM-Summerschool, die primär auf die empirisch-forschungsmethodische Schulung in frühen Phasen der Promotion abzielte, und dem GDM-Doktorandenkolloquium, in dem Arbeiten gegen Ende der Promotion vorgestellt, diskutiert und mit dem Feedback von Expert:innen auf die „Zielgerade“ geschickt wurden. Aus Sicht der Organisator:innen hat die Nachwuchskonferenz drei Hauptziele: Weiterbildung in Forschungsmethoden, externe Perspektiven auf das eigene Promotionsprojekt erhalten und die Vernetzung zwischen wissenschaftlichem Nachwuchs und den anwesenden Expert:innen intensivieren (didaktik-der-mathematik.de/nachwuchs/nachwuchskonferenz/).

Um diese inhaltlichen Ziele zu erreichen, konnten wir als Organisator:innen auf eine Menge Erfahrungen aus vorangegangenen Nachwuchskonferenzen und von Seiten der Nachwuchsvertretung zurückgreifen. Dafür

sind wir unseren Vorgänger:innen und vor allem dem Kieler Team, das die Nachwuchskonferenz 2024 in Mailand ausgerichtet hatte, sehr dankbar. Wie immer gab es vier (externe) Hauptvorträge zu zentralen Methodiken der Mathematikdidaktik (bzw. darüber hinaus, siehe unten). Zudem konnten wir 20 Workshops anbieten, die einen Fokus auf Forschungstechniken (z. B. Umgang mit R oder MAXQDA), Forschungsmethoden (z. B. Interviews oder statistische Methoden) oder übergreifenden Fähigkeiten (z. B. Gestaltung von Präsentationen) legten. In Round-Table Sessions konnten eigene Forschungsprojekte in kleinen Gruppen diskutiert werden und es bestand die Möglichkeit, eine Einzelberatung mit den anwesenden Expert:innen zu erhalten. Darüber hinaus haben wir einige eigene inhaltliche Impulse gesetzt, die wir hier gerne kurz vorstellen und für eine eventuelle Übernahme in weiteren Nachwuchskonferenzen kritisch reflektieren möchten:

Rahmenthema Modellbegriff

Um den Teilnehmenden trotz der Diversität der Forschungsperspektiven in der GDM ein wenig übergreifende Orientierung zu geben, wollten wir die Nachwuchskonferenz unter ein gemeinsames methodisches Thema stellen, das möglichst weit die Mathematikdidaktik umgreift. Wir haben uns für den Begriff des wissenschaftlichen Modells entschieden. Darunter verstehen wir eine metaphorische, interpretierende Beschreibung eines Phänomens, die einen analytischen Zugriff auf das Phänomen bietet (Bailer-Jones, 2009, S. 1).

Aus unserer Perspektive bietet der Fokus auf Modelle mehrere Vorteile:

- (i) Modelle in unserem Sinne umfassen den Begriff des „Frameworks“, der sich meist auf das Beschreiben eines Phänomens beschränkt, indem bestimmte Phänomenbereiche (oft metaphorisch) mit sprachlichen Begriffen verknüpft werden. Ein Beispiel ist der Begriff „Grundvorstellung“, der aus verschiedenen Perspektiven Beziehungen zwischen Realität und Mathematik beschreibt.



Foto: Karin Binder

Hauptvortrag von Kerstin Gerlach

- (ii) Modelle gehen über derartige Frameworks insofern hinaus, dass sie in ebenfalls oft metaphorischer Weise erklärende Mechanismen spezifizieren, die beschreiben, wie sich das beschriebene Phänomen unter bestimmten Bedingungen verhält – beispielsweise wie und warum Lernende Grundvorstellungen unter bestimmten Bedingungen erwerben oder anwenden (und unter anderen nicht).
- (iii) Metaphern zu nutzen, unterscheidet Modelle von (syntaktischen) Theorien, die in üblichen Auffassungen der Wissenschaftstheorie (z. B. Frigg & Hartmann, 2006) als rein sprachlich spezifizierbare, in sich geschlossene Mengen an Aussagen beschrieben werden, die weitgehend ohne derartige Metaphern verfasst sind.
- (iv) Die wesentlichen Elemente von Theorien, wie sie z. B. Prediger (2024) beschreibt, lassen sich auch beim Modellbegriff wiederfinden: Elemente, die der Bezeichnung von Teilen des Phänomens in der Realität dienen (s. (i) oben), erklärende Elemente, die das Verhalten des Phänomens rekonstruieren (s. (ii) oben) und normative Elemente, die von außen an das Phänomen als Erwartungen, wie etwas sein sollte, angelegt werden.
- (v) Der Modellbegriff erlaubt nicht nur einen Vergleich verschiedener Modelle in Bezug auf ein gemeinsames Phänomen (z. B. in Bezug auf die Passung ihrer Vorhersagen zu einer empirischen Realität), sondern illustriert auch andere grundlegende Eigenschaften wissenschaftlicher Erkenntnis: Modelle dienen immer einem Zweck, für den sie angelegt sind; sie für einen anderen Zweck

zu nutzen ist immer eine rechenschaftspflichtige Verallgemeinerung. Modelle sind nicht die Realität, sondern nur approximative Beschreibungen der Realität. Und Modelle sind nie absolut „wahr“ oder „absolut falsch“, sondern sie passen einfach mehr oder weniger gut zum realen Verhalten eines Phänomens. Und letztlich bewegt sich Modellentwicklung immer entlang der Balance von Einfachheit und Nutzbarkeit des Modells gegenüber seiner Erklärkraft. Unser Ziel bestand darin, der mathematikdidaktischen Diskussion neben dem oft vorherrschenden, sehr anspruchsvollen Theoriebegriff, einen wissenschaftlich ebenfalls fundierbaren, aber einfacher und pragmatischer zu handhabenden Begriff zur Seite zu stellen.

Zu Beginn der Nachwuchskonferenz haben wir (Karin Binder, Andreas Obersteiner und Stefan Ufer) in einer kurzen Einführung diese Perspektive aus der Sicht gesellschaftlicher Anforderungen an Forschung allgemein und in der Mathematikdidaktik speziell motiviert, in der historischen Entwicklung der Mathematikdidaktik nachgezeichnet und aus wissenschaftstheoretischer Perspektive eingeordnet.

Ein roter Faden für die Hauptvorträge

Hauptvorträge auf Tagungen sind oft sehr unterschiedlich in ihrer Gestaltung und in der Art und Weise, wie sie sich auf das Tagungsthema beziehen. Das ist nicht nur bei Nachwuchskonferenzen der GDM so. Dies macht die Orientierung im Thema besonders für Forschende mit weniger umfassendem Überblick oft

schwierig. Gerade auf der GDM-Nachwuchskonferenz läuft man Gefahr, mit einer allzu platten Benennung der Hauptvorträge wie „theoretisch“, „quali“, „quant“ und „Design Research“ vorhandene und wenig hilfreiche methodische Gräben (und ggf. auch Grabenkämpfe) eher zu vertiefen, als zu einer reflektierten Auseinandersetzung mit Forschungsmethoden anzuregen. Wir wollten die Hauptvorträge daher nachvollziehbar in das genannte Rahmenthema zum Modellbegriff einordnen und den Teilnehmenden etwas Orientierung geben. Deshalb haben wir etwas getan, womit man sich als Tagungsorganisator:innen bei Hauptvortragenden durchaus unbeliebt machen könnte: Wir haben den Hauptvortragenden nicht nur ein schriftliches Gesamtkonzept für einen „roten Faden“ über die fünf Hauptvorträge hinweg vorgeschlagen, sondern sie sogar gebeten, eine bestimmte Idee für die inhaltliche Ausrichtung ihres Vortrags aufzugreifen. Unser Ziel war dabei die Hauptvorträge nicht an den Methodiken festzumachen, sondern an der Funktion der jeweiligen Methodiken. Nach einem sehr kurzen Einführungsvortrag in den Modellbegriff gab es deshalb einen Vortrag zum Generieren und Weiterentwickeln von Modellen, den Kerstin Gerlach mit einem Fokus auf eben nicht nur qualitative Methoden unter dem Titel *Alles eine Frage der Interpretation?! Von der Unterrichtsrealität zum Modell* gestaltete. Ähnlich haben wir Aiso Heinze gebeten, sich dem Vergleichen und Prüfen von Modellen zu widmen, was er unter dem Titel *Ob du recht hast oder nicht, sagt dir gleich das Licht? Wissenschaftliche Modelle prüfen und evaluieren: Beispiele aus der mathematikdidaktischen Forschung* mit einem Fokus auf eben nicht allein quantitative Methoden tat. Susanne Prediger bekam die anspruchsvolle Aufgabe, darzulegen, wie sich in der Forschungspraxis die Modellentwicklung sowie die Entwicklung und Evaluation der für die Forschungstätigkeit notwendigen Artefakte, wie beispielsweise Lernmaterialien oder Erhebungsinstrumente, und die Modellentwicklung gegenseitig befruchten. Ihr Vortrag *Forschung und Entwicklung im Verbund: Design-Research und Interventionsstudien* adressierte dies anhand des Dortmunder Modells der fachdidaktischen Entwicklungsforschung. Letztlich bestand unser Ziel nicht darin, bei der Arbeit an Modellen in der Forschung stehen zu bleiben, sondern auch das Nutzen und besonders das Kommunizieren von Modellen an Anwender:innen wissenschaftlicher Erkenntnisse zu berücksichtigen. Daher haben wir uns ganz besonders gefreut, dass wir die Psychologin Eva Thomm gewinnen konnten, die sich intensiv mit Bedingungen der Nutzung wissenschaftlicher Evidenzen außerhalb der wissenschaftlichen Forschung beschäftigt. Unter dem Titel *„Wissenschaft zeigt, dass“ – „Das ist deine Meinung!“ Die Chancen und Herausforderungen von Wis-*

senchaftskommunikation gab sie uns einen Einblick in ihre Forschung zu Mechanismen und Methoden der Wissenschaftskommunikation.

Aus unserer Sicht hat sich dieses Konzept bewährt und wir danken allen Hauptvortragenden, dass sie sich auf unser Experiment eingelassen, die Vorgaben so gründlich und konzeptgetreu interpretiert und in ihren Vorträgen aufgegriffen haben!

Fokus Empirie?

Basierend auf den früheren Formaten hat die Nachwuchskonferenz traditionell einen starken Fokus auf empirische Forschungsmethoden. Anfang der 2000er-Jahre, als diese Art der Nachwuchsförderung etabliert wurde, war die Qualifikation für empirische Forschung sicher eine zentrale und akute Herausforderung – und teilweise ist sie immer noch dringend nötig. Mit der zunehmenden Verbreitung empirischer Forschung und dazugehöriger Expertise im Feld erschien uns eine zu starke Beschränkung auf empirische Forschungsmethoden jedoch nicht mehr zeitgemäß. In einer Zeit, in der von manchen in der GDM beklagt wird, dass theoretische oder stoffdidaktische Arbeiten schwieriger zu publizieren seien, waren wir der Ansicht, dass die Nachwuchskonferenz auch zu einer Professionalisierung in stoffdidaktischen und theoretischen Forschungsmethoden konstruktiv beitragen sollte. Dies war in vergangenen Jahren nur vereinzelt, z. B. 2023 in Hildesheim, der Fall. Deshalb haben wir uns entschieden, zwar keinen Hauptvortrag hierzu einzuplanen, sehr wohl aber eigene Workshops. Unser besonderer Dank gilt Alexander Salle und Lisa Hefendehl-Hebeker, die sich der Herausforderung gestellt haben, hier weiter voranzugehen! Wir denken, dass theoretische und stoffdidaktische Forschungsmethoden in Zukunft regelmäßig einen Platz neben empirischen Forschungsmethoden auf der Nachwuchskonferenz finden könnten.

Einblickworkshops

Wissenschaft zu betreiben besteht nicht nur aus dem „eigenen forschenden Tun“, sondern beinhaltet auch das Zuschauen, Zuhören, Teilhaben, Verstehen und Erschließen der Forschung anderer. Insbesondere die Mathematikdidaktik lebt von einem multiperspektivischen Blick auf die untersuchten Phänomene. Als forschende Mathematikdidaktiker:in sollte man also nicht nur die eigenen „Haus-und-Hof“-Methodiken kennen, verstehen und beherrschen, sondern auch Forschung außerhalb der eigenen „Komfortzone“ rezipieren und ggf. auch auf ihre Anwendung und Interpretationsmöglichkeiten hin bewerten können. Mit diesem Gedanken haben wir in der Nachwuchskonferenz ein kürzeres



Foto: Michael Nickl

Ausflug bei der Sommerrodelbahn

Workshopformat (90 Minuten gegenüber 150 Minuten für reguläre Workshops) aufgenommen, das genau dieses Ziel adressiert: Die *Einblickworkshops* sollten eben einen Einblick in eine Forschungsperspektive geben, die man sonst nicht selbst einsetzt. Unser Leitgedanke war, dass die regulären Workshops nah an der Methodik der eigenen wissenschaftlichen Arbeit orientiert gewählt werden (beispielsweise qualitative Interviews, qualitative Datenanalyse und Grounded Theory) und diese mit einem Einblickworkshop aus einem anderen methodischen Bereich ergänzt werden (beispielsweise zu stoffdidaktischen Forschungsmethodiken). Aufgrund der Breite der Methodenbereiche haben wir uns hier doch wieder an den „traditionellen“ Bereichen orientiert, sodass es Einblickworkshops zu stoffdidaktischen (Lisa Hefendehl-Hebeker), interpretativen (Kerstin Gerlach), qualitativen (Maike Vollstedt) und quantitativen (Stanislaw Schukajlow) Methoden gab. Wir würden uns freuen, wenn spätere Nachwuchskonferenzen diese Idee aufgreifen und weiterentwickeln.

Während der Tagung – Eindrücke und Erfahrungen

Als unsere Teilnehmenden Mitte September nach und nach im Jugendgästehaus Josefstal in Neuhaus am Schliersee eintrudelten, waren wir positiv gestimmt,

dass die Konferenzwoche gut verlaufen würde. Es gab nicht die erwarteten Beschwerden über Doppelzimmer und Duschen auf dem Gang. Hingegen waren alle interessiert, engagiert und offen für neue Begegnungen. Auch Hürden wie den Schienenersatzverkehr am Ende einer mehrstündigen Anreise mit zu kleinen Ersatzbussen konnten wir – auch mit einigen Zusatzfahrten – gemeinsam überwinden. Dies hat unserer Meinung nach einige Gründe, die nachfolgend aufgeführt werden, und vielleicht für die Planung spätere Nachwuchskonferenzen hilfreich sein könnten.

Der Ort

Wir geben zu, dass ein Tagungsort im Süden kurz vor der österreichischen Grenze (auch in der GDM vertreten!) nicht unbedingt für alle Teilnehmenden „naheliegend“ war. Dennoch glauben wir, dass der Ort andere Qualitäten hat, die zur Stimmung beigetragen haben: Das Tagungshaus in Neuhaus ist nicht gerade luxuriös, bietet jedoch alles, was man braucht – und drum herum ist viel Natur, aber ansonsten nicht wirklich viel los, was von einer gemeinsamen Gestaltung der Woche ablenken kann. Die besondere Stimmung mitten in einer Urlaubslandschaft hält jedoch etwas bereit, was zu gemeinsamen Aktivitäten anregt. So formierte sich spontan sowohl eine frühmorgendliche Laufgrup-



Foto: Michael Nickel

Gruppenfoto

pe als auch eine zeitgleiche Schwimmgruppe mit dem gemeinsamen Ziel Schliersee. Teilnehmende berichteten, dass unter anderem der hohe Aufforderungscharakter der Umgebung Anreiz für diese gemeinsame Aktivität war. Wir empfehlen daher, derartige Veranstaltungen möglichst nicht in Städten, sondern in ansprechenden Umgebungen durchzuführen, wie das in der Vergangenheit auch schon oft der Fall war. Auch wenn diese Gegenden leider ab und an etwas abseits liegen, profitiert das Miteinander erheblich davon, wie auch viele Traditionen der GDM-Arbeitskreise beweisen. Das ist unserer Erfahrung nach (und die haben „wir Münchner“ reichhaltig!) auch eine etwas längere Anreise wert.

Sozialen Austausch unterstützen

Eine Nachwuchskonferenz ist (glücklicherweise) keine Klassenfahrt und es braucht für ein gutes Miteinander kein durchorganisiertes Freizeitprogramm. Trotzdem hatten wir das Gefühl, dass sich einige Dinge bewährt haben. Dazu gehörte zunächst ein klarer Code of Conduct, auf den wir zu Beginn der Tagung hingewiesen haben. Ein Speeddating am zweiten Tag bot die Möglichkeit, schnell viele andere Personen in der Gruppe wenigstens grob kennenzulernen. Wir glauben – und die Rückmeldungen bestätigen dies – dass ein wesentlicher Faktor für den gelungenen sozialen Austausch die beiden „nicht-wissenschaftlichen Workshops“ im Angebot waren. Der Schafkopf-Workshop von Stefanie Rach am Montagabend war beispielsweise nicht nur

sehr gut besucht, sondern hatte auch erkennbare Auswirkungen auf die späteren Abende. Die verschiedenen Angebote des Tagungshauses, wie Billard, Kicker oder Ballspiele, taten ihr übriges. Wir hatten ein „Schwarzes Brett“ für die selbstständige Planung gemeinsamer Aktivitäten eingerichtet, und auch der Ausflugsnachmittag in drei Kleingruppen hat der Gruppenstimmung sicher nicht geschadet.

Zusammenfassend können wir den Teilnehmenden und auch den Expert:innen danken, dass sie uns die Sache so einfach gemacht haben. Es lief so viel, ohne, dass wir viel tun mussten! Zukünftigen Organisator:innen würden wir gerne mitgeben: Es braucht sicher einen guten Rahmen und einige wenige Angebote, um ein gutes Miteinander zu gestalten – aber wenige, dafür gut platzierte, Aktivitäten sind völlig ausreichend.

Was uns vor allem gefreut hat, ist die Tatsache, dass unsere Angebote durchgehend genutzt wurden und die Räume bis zum Ende gut gefüllt waren. Das gilt besonders deshalb, weil fünf Tage intensives Ganztagsprogramm sicher für alle Teilnehmenden anstrengend sind und waren. Trotzdem war durchgehend eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre spürbar.

Nach der Tagung – Rückmeldung und Einsichten

Über unsere informelle Einschätzung hinaus haben wir selbstverständlich eine Evaluation der Nachwuchskonferenz mit einem Online-Fragebogen vorgenommen. Von den 54 Teilnehmenden haben 44 die Evaluation

beantwortet. Gleich vorneweg: Die mit Abstand am wenigsten positiv beantwortete Frage war die nach dem Service des örtlichen Schienenverkehrsunternehmens ($\bar{X} = 3,13$ auf einer Skala von (am schlechtesten) bis 6 (am besten) für alle Fragen).

In Bezug auf das wissenschaftliche Programm waren alle Ratings im Mittel über 5, also klar positiv, was uns sehr freut. Besonders positiv wurden die Workshops mit Fokus auf die technische Nutzung spezifischer Software bewertet (R und MAXQDA, $\bar{X} = 5,50$). Zudem ist nicht nur unser Konzept für die Hauptvorträge aufgegangen ($\bar{X} = 5,05$), auch die Idee der Einblickworkshops wurde wohlwollend aufgenommen ($\bar{X} = 5,25$). Bei den Einblickworkshops ist uns aufgefallen, dass die Wahl der Teilnehmenden sich nicht immer am angedachten Konzept orientierte. In mehreren Fällen wurden Einblickworkshops aus demselben Bereich gewählt wie die anderen Workshops. Wir haben uns umgehört und haben dafür zwei Erklärungen, die wir zukünftigen Organisator:innen gerne mitgeben möchten. Erstens lagen die Einblickworkshops am Anfang der Tagung, was sie als „Einstieg“ in die Workshops zum eigenen methodischen Schwerpunkt vielleicht attraktiver gemacht hatte als erwünscht. Hier wäre anzudenken, ob die Einblickworkshops nicht besser gegen Ende der Tagung platziert werden könnten – wo sie dann erkennbarer die Funktion der Horizonterweiterung erfüllen könnten. Andererseits haben einige Teilnehmende berichtet, dass sie die Einblickworkshops in ihrem eigenen methodischen Bereich als „Backup“ gewählt hatten, falls sie nicht wunschgemäß in die regulären Workshops eingeteilt würden. Hier könnte es sinnvoll sein, die Anmeldung zu den Einblickworkshops in Zukunft erst zu ermöglichen, wenn die Zuteilung zu den regulären Workshops kommuniziert wurde.

Bezüglich der Organisation wurden fast alle Aspekte sehr gut bewertet ($\bar{X} > 5,50$), wobei insbesondere die im Vergleich zum Vorjahr – auch aufgrund der Wahl des Tagungshauses – günstigen Tagungsgebühren hervorzuheben sind. Wir würden uns freuen, wenn die Tagungsorganisator:innen sich nicht unter Druck fühlen würden, „immer mehr“ Angebote zu unterbreiten, sondern überlegt auswählen, was es für ein gutes Miteinander und konstruktives Arbeiten wirklich braucht – und wo Kosten eingespart werden können. Wir haben uns auch deshalb sehr gefreut und danken den Teilnehmenden dafür, dass das Haus trotz Doppelzimmern und teilweise Duschen auf dem Gang sehr positiv bewertet wurde. Mit deutlichem Abstand zum Service des Schienenverkehrsunternehmens wurde der Ort innerhalb des GDM-Einzugsbereichs am wenigsten positiv, aber immer noch sehr gut bewertet ($\bar{X} = 5,31$). Auch hier freut uns, dass die Teilnehmenden zwar die Anreise

als anstrengend empfanden, sich diese aber aufgrund des Ortes dann anscheinend dennoch gelohnt hat. Der größte Kritikpunkt an der Organisation wurde wiederholt in offenen Kommentaren geäußert: Wir hatten es schlichtweg vergessen, zwischen den anfangs grob geplanten Zeitblöcken Wechsel- und Durchschnaufpausen einzuplanen, was zu langen Arbeitsphasen mit etwas hektischen Wechselfasen führte. Wir bitten um Entschuldigung und geben das gerne an unsere Nachfolger:innen weiter. Nichts wäre in der Tat leichter gewesen, als dies zu organisieren.

Wir freuen uns sehr, dass die Tagung unserer Wahrnehmung nach im Mittel so positiv aufgenommen wurde. Abschließend möchten wir uns bedanken, zuerst bei allen Expert:innen, die uns tatkräftig mit ihrer Zeit, ihrer Expertise und ihrer Persönlichkeit unterstützt haben und sich den Teilnehmenden mit Information, Beratung und als Gesprächspartner:innen zur Verfügung gestellt haben. Ein besonderer Dank gilt unseren beiden „Dauerexpert:innen“ Lisa Hefendehl-Hebeker und Hans-Georg Weigand, welche uns die ganze Woche begleitet haben, immer ansprechbar waren und die Tagung mit ihrer persönlichen Erfahrung immens bereichert haben. Ganz herzlichen Dank Euch beiden! Zweitens möchten wir uns beim Team des Tagungshauses Josefthal bedanken, das uns immer professionell, kreativ-flexibel und pragmatisch betreute, und wirklich alles möglich machte, was möglich gemacht werden konnte. Vielen Dank an Sie! Wir hoffen, wir dürfen bald wiederkommen! Zu guter Letzt möchten wir uns bei den Teilnehmenden bedanken, die sich auf die Reise in den Süden eingelassen haben, offen gegenüber unseren Ideen und Anregungen waren, und hierdurch selbstverständlich zu einer lebendigen Gruppe zusammengewachsen sind. Danke auch an Sie alle! Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung der mitgenommenen Ideen und Anreize sowie bei Ihrer wissenschaftlichen Arbeit!

Und jetzt sind Sie dran!

Als wirklich Letztes möchten wir allen GDM-Mitgliedern noch ein bisschen Motivation mitgeben, selbst eine Nachwuchskonferenz zu organisieren. Wir haben die Teilnehmer:innen gefragt, wieso gerade Sie die Nachwuchskonferenz ausrichten sollten:

- Jede:r fängt mal von vorne an und ansonsten ist es schwer, die ganzen Informationen und Workshops (vor allem in so komprimierter Zeit) zu bekommen. Die NWK fördert definitiv gutes wissenschaftliches Arbeiten des Nachwuchses.

- Junge Nachwuchswissenschaftler:innen im Start in das wissenschaftliche Arbeiten unterstützen, begleiten und prägen und vielleicht auch für die eigene Forschungsdisziplin begeistern können. Und natürlich ewige Dankbarkeit aller Doktorand:innen!
- Die NWK auszurichten macht neben den ausrichtenden Professor:innen damit auch den Standort nahbarer und damit vielleicht auch bei NachwuchswissenschaftlerInnen für potentiell ausgeschriebene Projektstellen interessanter.
- Energie in den Nachwuchs zu stecken, lohnt sich, denn ohne sie ist die Wissenschaft bald leer!
- Es lohnt sich! Es wirkte so, als hätten alle Spaß gehabt, auch das Orga-Team :)
- Bitte macht das.

Dem schließen wir uns gerne an!

Das Organisationsteam der
GDM-Nachwuchskonferenz 2025

Referenzen

- Bailer-Jones, D. M. (2009). *Scientific Models in Philosophy of Science*. University of Pittsburgh Press.
- Frigg, R., & Hartmann, S. (2006). Scientific models. In S. Sarkar & J. Pfeifer (eds.), *The Philosophy of Science – an Encyclopedia* (Vol. N–Z, pp. 740–749).
- Prediger, S. (2024). Conjecturing is not all: Theorizing in design research by refining and connecting categorial, descriptive, and explanatory theory element. *EDeR. Educational Design Research*, 8(1).

Karin Binder, Universität Paderborn
karin.binder@uni-paderborn.de

Theresa Breitenberger, LMU München
breitenberger@math.lmu.de

Michael Nickl, TU München
michael.nickl@tum.de

Andreas Obersteiner, TU München
andreas.obersteiner@tum.de

Stefan Ufer, LMU München
ufer@math.lmu.de

Leon Wiemann, Universität Paderborn
leon.wiemann@uni-paderborn.de